

Wiesbadener Tagblatt.

Verlag: Langgasse 27.

20,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:

Die einseitige Zeitzeile für lokale Anzeigen 15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. —
Reklamen die Zeitzeile für Wiesbaden 50 Pfg.,
für auswärts 1 M.

51. Jahrgang.
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:
durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die
Post 2 M. 50 Pfg. vierteljährlich für beide
Ausgaben zusammen.

Anzeigen-Aannahme

für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereicherter Anzeigen zur nächst erscheinenden Ausgabe, wie für die Anzeigen-Aufnahme an bestimmt vorgeschriebenen Tagen wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 574.

Verlags-Preisnehmer No. 2958.

Mittwoch, den 9. Dezember.

Redaktions-Preisnehmer No. 82.

1903.

Abend-Ausgabe.

Die „neue, glorreiche Zeit“ in Serbien.

Serbien ist und bleibt das Land der Überraschungen, das Land, in welchem nichts dauernd ist als der Wechsel, und in dem auf dem Gebiet der Politik Tragödie und Komödie sich zu einem innigen Ganzen, zu einer Tragikomödie verbinden, deren Schluß freilich zumeist ein sehr blutig tragischer war. Seit der Zeit, wo Fürst Michael, der Vorgänger Wilans, auf Veranstaltung des rivalisierenden Hauses Karageorgiewitsch, welches jetzt in Serbien wieder zur Herrschaft gelangt ist, ermordet wurde und der Operettenkönig Wilan zur Herrschaft gelangte, ist Serbien nicht mehr zur Ruhe gekommen. Die Regierungsgeschichte Wilans, der am 6. März 1889 sein Königtum für bares Geld verkaufte und zugunsten Alexanders des Kleinen abdankte, war eine vollendete Komödie der Irrungen. Und die Regierungsgeschichte Alexanders, der am 11. Juni dieses Jahres auf dem in Serbien nicht ungewöhnlichen Wege seine Regierungszeit beendigte, war eine Tragikomödie der Irrungen, auch der Ehrerungen. Die mit der Ermordung des Königspaares ihren blutigen Abschluß fand.

Als König Alexander zwecks vermeintlicher Befestigung seiner Dynastie und voller Hoffnungen, die nach jeder Richtung hin getätigt wurden, seine Geliebte Draga heimführte, da sprach er das geflügelt gewordene Wort: „Die Zeiten der Überraschungen in Serbien, meine lieben Mitbürger, sind für immer vorüber!“ Die Hoffnung Alexanders hat sich nicht erfüllt. Seit jener Zeit folgte in Serbien Überraschung auf Überraschung, Staatsstreich auf Staatsstreich, bis die Bluttat vom 11. Juni diesem Regiment der Überraschungen ein Ende bereite.

Man soll sich vor allgemeinen Aussprüchen nach Möglichkeit hüten und ganz besonders in Serbien, wo sich bisher noch stets das Wort bewahrheitet hat: Es kommt immer anders! Wie König Alexanders Ausspruch, daß die Zeiten der Überraschungen vorüber seien, durch den tatsächlichen Verlauf der Dinge so blutig widerlegt wurde, so könnte auch leicht König Peter zu der Erkenntnis kommen, daß man mit geflügelten Worten sparsam umgehen soll. Eine der ersten Rundgebungen, welche nach der unter so „besonderen Umständen“ erfolgten Thronbesteigung König Peters I. veröffentlicht wurde, begann mit dem stolzen Satz: „Eine neue, glorreiche Zeit ist für Serbien angebrochen!“ An diesem Freitag kann man in Serbien das Halbjahrsjubiläum dieser neuen, glorreichen Zeit begehen, aber wir vermuten, daß man zurzeit in Serbien nicht in Jubiläumstimmung sein wird.

Wie sieht diese neue, glorreiche Zeit in Wahrheit aus?

Die Revoluzer.

Roman von Walther Schulz vom Brühl.

(48. Fortsetzung.)

XVIII.

Wie der Herr Schwertfeger und Miefen den Leuten im Sturbergs Kotten einen Besuch abstatteten, wie der Rauen Gottlieb jubilierte wurde, wie er Urselide schwören mußte und wie die Schleifer ihr Unrecht einsehen und ein dreifaches Hoch auf den Kaufmann und Miefen ausbrachten.

„Merkwürdig, daß einem so den Hiedagen de Arbeit immer so zur fällt“, sagte der Legendeders Kavelm ärgerlich und warf eine Klinge, die er eben gefächelt hatte, zur Seite. Nach solchen Tagen, meinte er, käme einem so'n Schleifkotten wie ein Stückchen Hölle vor, und einem grad' im Sturbergs windschiefen Kotten war es besonders scheußlich, und wenn der Besizer einmal verdammte würde, dann sollte es so geschehen, daß er in seinem eigenen Kotten eine teure Schleifstelle mieten müßte, um täglich vierzehn Stunden lang Häppcher zu schleifen.

Der Rauen Gottlieb erkundigte sich höhnisch, weshalb er denn so ärgerlich wär, ob ihm sein Karlinken zu Weidenachten einen neuen Jungen beschert hätt' oder ob sie ihm mit dem Blotfchen was daruf gegeben hätt'.

Besser als der Gottlieb hätte der Kavelm jedenfalls das Fest verbradt, meinte der Blümacher Drides. Der hätte sich am heiligen Abend doch gewiß wieder besoffen und dann Streit angefangen.

„Nee, eh han ganz jet amers besorgt“, antwortete der Gottlieb und warf dem anderen einen giftigen Blick zu. „Was er besorgt hätt', das sei diesmal etwas Gutes gewesen, und sie würden schon noch darüber reden.“

Kun wandte sich Blümacher an seinen Lehrling, den Senoch, und erkundigte sich, was er denn während der Feiertage gemacht habe. Gewiß hätte er von seinem frommen Vater ein Duzend Wuppertaler Traktätchen als Weihnachtsgeschenk erhalten, und die habe er wohl auswendig lernen müssen.

Die Staatskassen sind leer, die Finanzen zerrüttet, Kabinettskrisis folgt auf Kabinettskrisis, die herrschsüchtige Volksvertretung leht mit dem Ministerium in steter Fehde, innerhalb des Offizierskorps besteht eine unheilvolle Spaltung, und die wahren Herrscher sind in Serbien die Herren Offiziere-Königsmörder, die nicht nur frei und ungestraft umherhulzen, sondern die mit Ehren und Belohnungen überhäuft sind, und vor denen sogar König Peter sich beugen muß. Fast Tag für Tag gehen aus Serbien neue Sensationsgerichte in die Welt. Die einen sprechen von einer erneuten Kabinettskrisis, die zweiten von angeblichen Attentaten auf den König, und die dritten verkünden das nahende Ende, wenn schon nicht der Dynastie Karageorgiewitsch, so doch der Herrschaft des Königs Peter, der angeblich zugunsten seines Sohnes abdanken wolle. Diese Gerüchte, die jeweils von Belgrad aus sämtlich dementiert werden, mögen einstweilen noch als Ausgeburt einer allzu üppigen Berichterstattephantasie erscheinen, aber sie sind als Kennzeichen der herrschenden Stimmung und der Verwirrung in Serbien von Belang.

In der Tat ist von der neuen, glorreichen Zeit in Serbien verzeuelt wenig zu merken, und es kann zweifelhaft sein, ob die Lage in Serbien heute wesentlich besser ist als vor der Ermordung des Königs Alexander. Jedenfalls sprechen viele Anzeichen dafür, daß sich König Peter schon jetzt in einer nicht viel behaglicheren Lage befindet als die, in der sein Vorgänger gelebt hat. König Peter ist nur noch ein Werkzeug in der Hand der gewissenlosen und herrschgierigen Soldateska, zu deren Spießgesellen er sich selbst degradiert hat. Zweifellos würde er sich die Königsmördergesellschaft, die ihn nicht nur aufs schwerste bloßstellt, sondern die ihm unter Umständen noch sehr gefährlich werden kann, gern vom Halse schaffen, wenn er nur könnte. Aber das eben vermag König Peter nicht, denn ein solches Experiment könnte für seinen Veranfallter unter Umständen recht bedenklich ablaufen.

Vielleicht mag König Peter schon jetzt mit Behmut an die Zeit zurückdenken, da er als freier Schweizer Bürger sorgenlos an den schönen Gestaden des Genfer Sees lustwandelte. Vielleicht mag es auch zutreffen, was gerüchelt wurde, daß König Peter gar nicht abgeneigt wäre, zugunsten seines Sohnes zurückzutreten, wenn die Herren Königsmörder, unter deren Botmäßigkeit er steht, das nur zuließen. Unmittelbar nach der blutigen Mordnacht vom 11. Juni (srieden wir: „Muß nicht König Peter sich selbst die Frage vorlegen, ob aus einer Saat von Drachenzähnen eine gedeihliche Ernte entsprossen kann?“ Wir glauben, daß König Peter über die Antwort auf diese Frage nicht mehr im Zweifel sein und daß er noch die Wahrheit des Wortes erkennen wird, daß sein Thron Aussicht hat auf Bestand, der nicht auf Berechtigung gegründet ist.

Senoch machte ein verschmitztes Gesicht. „Ja“, äußerte er, das Geräusch der Räder und das Stürschen der gegen die Steine gedrückten Klingen überschreiend. „Traktätchen hätte er wohl gelesen, aber die hätten nicht mit einem Halleluja begonnen und nicht mit einem Amen geendet. Nachts seien sie ins Haus geschneit, man wüßte nicht, wie, und der Vater habe sie sorgfältig verbleit. Er aber habe sie doch gefunden und sie so oft gelesen, daß er sie auswendig könnt'. Es wären, welche von den Flugblättern, von denen jetzt so viel Geschrei gemacht würde. Das müßte man aber auch sagen, der Kerl, der die geschriebenen habe, der hätte recht.“

„Dat weit der Deumel!“ stimmte ihm sein Lehrherr eifrig zu. „Aber er, der Senoch, wär doch nur ein dummer Junge und könnt' von solchen Sachen noch nichts verstehen. Seinen Arger über die elende Wirtschaft, den könnte man erst mit zunehmendem Verstande so recht genießen.“

Ja, darin hätte der Drides mal wieder recht, pflichtete der von der Kohls Bitter bei. Diese Schriften wären nichts für Grünshübel, sie wären nur was für rechte Männer, die genau wüßten, wie verdammt wahr wär, was darin geschrieben ständ'. Dumme Jungen, die noch nicht trocken hinter den Ohren wären, sollten sich vor allem daran ein Beispiel nehmen, wie diese Schriften unter die Leut' gebracht würden. Das zeugte von Courage. Das könnte einem imponieren, und selbst wenn er nur von den Schriften verstand, er würd' sie doch als etwas Vorzügliches preisen, weil sie mit so viel Mut und Aufopferung verbleit würden, und weil man immer so schlau sei, den Gendarmen zu entgehen. Der eine von den Kerls hätte ja noch einen ordentlichen Denzettel dabei abgekriegt. Er glaube übrigens gar nicht, daß das damals ein Frauenzimmer gewesen sei. Zweifellos sei es eine Mannsperson gewesen, die sich nur als Frau verkleidet hab'.

Die Schleifer tauschten nun, laut in das Getöse hinein-schreiend, ihre Meinung über die geheimnisvolle Persönlichkeit aus, über die sie nur Worte des Lobes hatten. Und der von der Kohls Bitter war gerade eifrig dabei, die Frage zu erörtern, ob es bei der Verteilung der Schrif-

Politische Übersicht.

Zum russischen Handelsvertrage.

L. Berlin, 8. Dezember.

Im „Russisch-Deutschen Boten“ kann man lesen, daß die Vertragsverhandlungen mit Rußland günstig stehen. Es werde von den Regierungen beider Reiche an der freundschaftlichen Bereitwilligkeit festgehalten, sich nächstens über die Streitpunkte zu verständigen, die von den Unterhändlern nicht bis auf den letzten Rest ausgeglichen werden konnten. „Nicht bis auf den letzten Rest“ ist gut. Die Wahrheit ist, daß gar nichts ausgeglichen worden ist, und daß der Stand der Verhandlungen keineswegs die Erwartungen baldigen Gelingens rechtfertigt. Unsere Erkundigungen sind so zuverlässiger Art, daß wir diese unsere Auffassung von der Sachlage allen entgegenstehenden optimistischen Ankündigungen gegenüber aufrecht erhalten müssen. Wir glauben, man wird sich auf Überraschungen einzurichten haben. Weiteres darüber zu sagen, ist für jetzt nicht am Platze, aber die Dinge lassen sich ja abwarten. Im übrigen braucht man nicht erst auszusprechen, wie freudig es zu begrüßen wäre, wenn der Verlauf der Verhandlungen die notgedrungen düsteren Vorhersehungen widerlegte. Nur wird es wahrscheinlich leider nicht geschehen. Die Widerlegung wird in dem Augenblick eingetreten sein, wo man sich in Berlin dazu entschließt, den russischen Ansprüchen größeres Entgegenkommen zu bezeigen. Nun kann man ja darüber, ob solches Entgegenkommen geleistet werden wird, selbstverständlich verschiedener Meinung sein, und das letzte Wort wird nach dieser Seite hin wohl noch nicht gesprochen sein, zumal es schließlich auf die entscheidende Stelle doch sehr wesentlich ankommen wird. Immerhin, für jetzt und heute empfiehlt sich der Zweifel am Gelingen der Verhandlungen.

Die Frage der Abgabefreiheit auf den Hauptströmen.

Der Wirkliche Geheimrat Wöllhausen, früherer Abteilungschef im Verkehrsministerium, veröffentlicht in der „Kreuzzeitung“ einen langen Artikel, worin er die Aufhebung der Abgabefreiheit auf den großen Strömen empfiehlt. Da Herr Wöllhausen nicht mehr im Amte ist, könnte es gleichgültig erscheinen, wie er als Privatmann über die Sache denkt, aber es liegt wohl in der Natur der Dinge, daß er die Fühlung mit den Vorgängen an seiner langjährigen Wirkensstätte nicht verloren hat und so doch wohl von gewissen Absichten Kenntnis haben kann. Darum will es bemerkt sein, daß sich Geheimrat Wöllhausen die Ausführung des Planes seltam leicht denkt. Für ihn gibt es keine verfassungsmäßigen Schwierigkeiten, auch nicht die Schwierigkeit, die internationalen Verträge, betreffend die Abgabefreiheit auf Rhein und Elbe, durch neue Staatsverträge zu ersetzen, sondern alles ließe sich ganz einfach auf dem Verwaltungswege machen. Von

ten eigentlich mit rechten Dingen zugehe, oder ob diejenigen recht hätten, die behaupteten, sie würden immer nur nachts von dem Augenblick an geheimnisvoll in die Häuser gebracht, wo es von den Kirchfirmen zwölf Uhr schlug und mit dem Blodenschlage eins sei alles für die Nacht vorbei, da öffnete sich die Tür, und Schwertfeger, gefolgt von Miefen, erschien in dem Schlafraume. Das Kreischen der Klingen verstummte, die Hände sanken, und mit erlauchten Augen wurden die beiden gemustert.

„Morgen sojammen!“ grüßte der Kaufmann mit kräftiger Stimme.

„Morgen“, antwortete der Legendeders Kavelm statt der andern, und der von der Kohls Bitter äußerte: „Kief an, der Herr Schwertfeger und dat Wegbergs Miefen. Eine große Ehre für den Sturbergs Kotten!“

Einige lachten roh, und der Rauen Gottlieb sagte: „Sie hant 'ne Morgensojammengang gemakt.“

„Stimmt!“ rief der Kaufmann und trat auf ihn zu.

„Stimmt, und wir haben ihn gemacht, einzig und allein, um her zu kommen und mit dir ein Wörtchen zu reden.“

„Mit mir?“ frug der Burische, innerlich feige erschreckend vor dem Blick, den ihm der Kaufmann zuwarf.

„Ja mit dir, und du wirst dich noch umgucken, du esender Lump du!“ schrie Schwertfeger und wandte sich dann mühsam seinen Born niederämpfend, an den Blümachers Drides, als an den ältesten der wenigen, die sich heute zur Arbeit eingefunden hatten: „Wenn ich es hier, wie ich glaube, mit ordentlichen Kerlen und Ehrenmännern zu tun hab', dann hätt' ich ein Wort unter vier Augen mit ihnen zu reden.“

„Was Ihr uns zu sagen habi, darauf sind wir all' nengierig“, meinte der Drides.

„So, so, dat sind wer!“ stimmten die anderen bei, und einer ging, das Rad abzustellen, damit das Geräusch des Betriebes aufhöre.

„Und wie es et met den Viehrjongen?“ frug der Legendeders Kavelm. „Klein' Kessel hant grute Whren (Ohren), on die bruken am Eng (Ende) mit alles to hüren.“

„So, kiest äch den Sturbergs Kotten ens von hinten an und pakt op, dat us feiner 'rinlöpt“, befaßl der

erheblichem Interesse wäre es, wenn sich feststellen ließe, ob man im Ressort des Herrn Budde etwa derselben Meinung ist wie Herr Mühlhaußen. Allerdings konnte man erst dieser Tage aus einer offiziellen Korrespondenz erfahren, daß vor etwaiger Einführung von Schiffahrtsabgaben eine Änderung der Verfassung und der internationalen Verträge nötig sein würde, aber die Auslassung des Herrn Mühlhaußen deutet auf Meinungsverschiedenheiten hin. Man ist ja bei der Sache keine sonderliche Gefahr. Herr Budde mag sich noch so sehr für die agrarische Forderung, betreffend die Erleichterung des Verkehrs, erwärmen, so wird es ihm voraussichtlich nicht gelingen, auch nur das preussische Staatsministerium, geschweige denn die verbündeten Regierungen für eine Maßregel zu gewinnen, die leichter zu verlangen als durchzuführen ist und die im Falle ihrer Durchsetzung unabsehbare Schäden herbeiführen müßte. Man weiß, daß Graf Bülow gar nicht erst versuchen wird, sich dieser Sache anzunehmen, und man weiß ferner, daß, wenn er es täte, die beteiligten Bundesstaaten nein sagen würden.

Kurpfuserei an der Reichsverfassung.

Ein nach unserer Meinung wenig berechtigtes Aufsehen macht ein Vorschlag, wonach das Übel der häufigen Beschlußunfähigkeit des Reichstags beseitigt werden soll durch eine Änderung des Artikels 28 der Verfassung, der wie folgt lautet: „Zur Gültigkeit der Verfassung ist erforderlich, daß mindestens der vierte Teil der gesetzlichen Anzahl der Mitglieder in der Mehrheit gestimmt hat.“ Hiernach also wäre es zur Beschlußfähigkeit des Hauses nicht mehr nötig, daß 199 Mitglieder anwesend sind, also eines mehr als die Hälfte, sondern die Beschlußfähigkeit wäre schon vorhanden, wenn von etwa 110 anwesenden Mitgliedern 100 gemeinsam gestimmt hätten. Das ließ sich ja hören. Wie nun aber, wenn bei einer Anwesenheit von 197 Mitgliedern die Mehrheit 99, die Minderheit 97 betrüge? Solche Fälle könnten wohl eintreten. Will man aus dem Mißstand der Beschlußunfähigkeit herauskommen, so gibt es eben nur ein Mittel: Distanzierung. Jedes andere wäre ein Notbehelf, der oft genug versagen müßte.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 8. Dezember. Wie die „Täg. Rundschau“ berichtet, beabsichtigen im Reichstage die Antisemiten, die Abgeordneten des Bundes der Landwirte, die bayerischen Bauernbündler und die Christlich-Sozialen sich als wirtschaftliche Vereinigung unter der Führung des Abgeordneten Liebermann von Sonnenberg zusammenzuschließen.

Berlin, 8. Dezember. Die Reichspartei hat im Reichstag einen Antrag auf Einführung einer **W e h r s t e u e r** eingebracht.

Berlin, 9. Dezember. Dem Reichstag ging ein Antrag Hehl zu, welcher die Regierung ersucht, in Erwägungen darüber einzutreten, inwieweit die Gewinnung einer ausreichenden Zahl Unteroffiziere für die Armee und Flotte durch Überbürdung einzelner in Folge ungleicher Verteilung der dienstlichen Obliegenheiten und durch unzulängliche Wohnungsverhältnisse erschwert ist, um hinsichtlich Verbesserungsansprüche an den Reichstag gelangen zu lassen. — Ferner ging dem Reichstag ein Antrag Paasche, betreffend Errichtung eines Reichsarbeitsamtes, zu.

Berlin, 9. Dezember. Im Reichstag haben die Nationalliberalen weitere Initiativanträge eingebracht. Ein Antrag verlangt die Vorlegung eines Gesetzentwurfes zur Errichtung eines Arbeitsamtes. Ein anderer Antrag

fordert, die Regierung solle das Gesetz, betreffend die Gründung und Verwaltung des Reichs-Invalidentfonds, einer Revision unterziehen. Außerdem soll sie baldigt dem Reichstag einen Gesetzentwurf vorlegen, nach welchem die für die Gewährung von Beihilfen an die Kriegsteilnehmer erforderlichen Beträge aus allgemeinen Reichsmitteln entnommen werden.

Deutsches Reich.

Hof- und Personal-Nachrichten. Der Abgeordnete von **S o l l m a r**, der schon seit Mitte Oktober leidend ist, soll, wie die „Münchener Neuesten Nachrichten“ melden, gezwungen sein, nach dem Süden zu gehen.

Berlin, 8. Dezember. Die Marinebehörden haben beschlossen, von jetzt ab auch die zur Disposition gestellten Konter-Admirale und Kapitäne zur See zu den Reservierungen einzuziehen.

Die Parteien des preussischen Abgeordnetenhauses. Die „Mittelungen für die Vertrauensmänner“ der nationalliberalen Partei teilen die Parteien des Abgeordnetenhauses in fünf Gruppen: 1. Außerste Rechte (Bund der Landwirte und Antisemiten je 2 Mitglieder); 2. Konservative Rechte (Deutschkonservative 146, Freikonservative 57, 1 konservativer „Wilder“); die gesamte Rechte zählt also zusammen 208 Mitglieder. 3. Mäßige Mitte (Zentrum 97, Polen 18), zusammen 110 Mitglieder; 4. Liberale Mitte (Nationalliberale 79, gemäßigter liberaler „Wilder“ 1), zusammen 80 Mitglieder; 5. Liberale Linke (Freisinnige Volkspartei 23, Freisinnige Vereinigung 8, Linksliberale „Wilder“ 2), zusammen 33 Mitglieder. Außer dem 2 Dänen.

Das Wachstum des deutschen Volkes. Im kaiserlichen statistischen Amt sind soeben die Nachweise über die natürliche Bewegung der Reichsbevölkerung für das Jahr 1902, wie sie in der Geburten- und Sterbeziffer zum Ausdruck gelangt, festgestellt worden. Danach trafen auf das Jahr 1902: 457 208 Eheschließungen (1901: 468 329, Durchschnitt 1893 bis 1902: 448 582), 2 080 513 Geburten (2 097 858 und 2 006 827) und 1 187 201 Sterbefälle (1 240 014 und 1 228 580). Der Geburtenüberschuss beträgt demnach 902 312 (859 824 und 780 247). Auf je 1000 Köpfe der Bevölkerung entfielen im Jahre 1902 7,92 Eheschließungen (8,24 und 8,20), 20,10 Geburten (20,89 und 20,11), 20,56 Sterbefälle (21,81 und 22,08). Der Geburtenüberschuss beträgt 15,69 (15,09 und 14,49). Das wesentliche an diesen Daten ist der hohe Geburtenüberschuss im neuesten Berichtsjahr. Um 900 000 oder 15,8 vom Tausend hat sich das deutsche Volk im Jahre 1902 vermehrt, ein Wachstum, wie es in dieser Höhe bisher in Deutschland noch nicht erreicht wurde. Die gegen 1901 gestiegene Zunahme ist einem weiteren Rückgang der Sterbeziffer zu danken. Die Geburtenzahl hielt sich auf der statistischen Höhe von rund zwei Millionen ziemlich unverändert.

Rundschau im Reich. Wie aus Duisburg gemeldet wird, hat der Schiffer-Verein in einer Versammlung beschlossen, gegen eine Einführung von Schiffsahrtsgeldern auf dem Rhein energisch zu protestieren, da diese die Kleinschiffer brachlegen würde. Der Verein wird sich deswegen mit allen Schiffer-Vereinen des Niederrheins bis nach Köln hinauf in Verbindung setzen.

Ausland.

Belgien. Nach in Brüssel stark verbreiteter Ansicht wird die englische Regierung zweifellos auf Grund des eingehenden Berichtes des englischen Konsuls im

Kongostaat, Casemant, der eine mehrmonatige Rundreise durch das Kongogebiet unternahm, den diplomatischen Feldzug gegen den Kongostaat wieder aufnehmen und mit neuen Vorschlägen an die Großmächte herantreten.

Frankreich. Der Nizzaer Korrespondent des „Etoile belge“ teilt seinem Blatte mit, daß er auf Grund eines Interviews erfahren habe, der frühere deutsche Leutnant Wessels habe tatsächlich Beweise in Händen, daß Dreyfus nicht der Verräter sei. Der Korrespondent weist darauf hin, daß die Mehrzahl der Schriftstücke, welche dem Generalstab zugehen, aus der Kriegsschule von Fontainebleau stammen.

Rußland. Der über Rußland gewöhnlich gut unterrichteten „Schles. Zig.“ wird aus Petersburg gemeldet: Wie in der ostasiatischen Politik, so ist auch auf einem innerpolitischen Kampfbahnen Frieden, zum mindesten ein Waffenstillstand zu erwarten: in Finnland. Und das erklärt sich folgendermaßen: Ericson ist der Minister des Innern, v. Plehwe, dessen staatsmännische Befähigung sich immer deutlicher als Null erwiesen hat, in Regierungskreisen und ganz oben — unten durch, wie man zu sagen pflegt. Es ist ihm auf seinem Gebiete der inneren Politik gelungen, sich als Herr über den Wasser der verderblichen Zeitströmung zu zeigen. Es ist im Gegenteil allenthalben schlummer geworden denn je, und das Volk, dessen Töblichkeitsanfälle sich mehren, hat in ihm keinen einsichtigen und geschickten Arzt gefunden. Daß die durch die Bürgerkreise bis hinauf in die höchste Regierungssphäre reichende „Fronde“ sich gegen seine hölzernen und blutige Reaktion wehrt, ist selbstverständlich; aber auch die Vertreter alt-moskowsischer Tendenzen sehen, daß sie sich getäuscht haben. Er soll gehen und mit ihm der General-Gouverneur Bobrlikow samt seiner Entnationalisierungspolitik in Finnland. Letzteres ist dem Zaren durch ein paar Briefe nahegelegt worden: Da er sich zum Regierungsjubiläum seines Großvaters, des Dänenkönigs, angemeldet hatte, traf zuerst ein herzliches Schreiben von diesem ein: er hätte sich sehr gefreut, seinen kaiserlichen Großsohn zum Feste bei sich zu sehen, doch müsse er auf die Freude verzichten, da er durch die schwere Erbitterung des Dänenvolkes, wie ganz Skandinaviens, über die russische Finnlandpolitik gezwungen sei, ihn vor dem Kommen zu warnen. Der greise König habe zu seinem Jubiläum Grund, auf die Stimmung in seinem Volke Rücksicht zu nehmen!

Serbien. Sieben höhere Gendarmereioffiziere wurden plötzlich entlassen und durch Offiziere des 6., 7. und 8. Regiments ersetzt. Dies macht in Belgrad abermalis böses Blut, da man darin erfolgreiche Mordanschläge der Königsrächer erblickt.

Türkei. Ein Telegramm des „B. T.“ aus Konstantinopel besagt, daß der Sultan ein warmgehaltenes Telegramm des Zaren erhielt, worin dieser seinen Dank für die Annahme der Reformnote und die Hoffnung ausdrückt, daß die gemeinsame Arbeit des Generalinspektors und der beiden Kommissare dem Lande zum Heil gereichen werden. — Infolge der Verhaftung eines Armenters in Alexandrette, der amerikanischer Untertan ist, durch die türkischen Behörden und Infolge der Bedrohung des dortigen amerikanischen Konsuls, der nach Beirut flüchten mußte, verlangte die amerikanische Botschaft in Konstantinopel die Befreiung des Baskis und beorderte ein Kriegsschiff von Beirut nach Alexandrette.

Japan. Nach einer Meldung aus London erhält die „Times“ aus Tokio eine Depesche, wonach das Parlament sich wahrscheinlich auf eine Anfrage an die

Drides den Jungen, die sich alsbald entfernten. Dann wandte er sich wieder an den Kaufmann: „So, Herr Schwertfeger, nun sind wir unter uns, und wir sind verdammt neugierig, was Ihr uns wohl zu sagen habt und weshalb Ihr das Miefen mit hergebracht habt.“

„Wenn ich Euch recht taxier', so könnt Ihr Euch das denken“, entgegnete der Kaufmann. „Oder wollt Ihr leugnen, daß Ihr im Sinne hattet, am Eisenhülsen nächstens zu rappeln?“

„Davon weiß kein Mensch etwas, denn Ihr solltet doch wissen, daß keiner die Rappelbrüder kennt, und daß sie sich selber nicht kennen dürfen. Wundern sollt's mich allerdings nicht, wenn dem Miefen gerappelt würd', und Ihr am wenigstens würdet Euch darüber wundern können.“

„Und Ihr wagt, einem so etwas ins Gesicht zu sagen!“ rief Miefen in Zorn und Empörung.

„Ja, ich wag's“, antwortete Drides. „Und daß du's nur weißt: ich war selbst heut zu dir 'nauf zum Eisenhülsen gekommen und hätt' dich als dem eh'maliger Vate gefragt, ob du dich denn nicht schämen täst. Ja, das hätt' ich.“

„Ich kenne das Miefen vielleicht besser als Ihr. Klimader“, sagte der Kaufmann ernst. „Aber daß sie sich irgendwie schämen müßt', das war' mir doch neu. Aber bitte, gemiert Euch nicht, und sagt ruhig, was Ihr zu sagen habt, denn ich halte Euch für einen ordentlichen Mann.“

„Und eben, weil ich so einer bin, hab' ich Urfach, mich mit jedem ordentlichen Menschen darüber aufzuhalten und darüber zu ärgern, daß die da“ — und er deutete auf Miefen — „während ihr Mann im Gefängnis sitzt, sich nicht schämt, eine andere Mannsperion in aller Heimlichkeit jeden Tag fast, oder wenigstens doch öfter als gut ist, bei sich zu haben und nicht nur auf „Guten Tag“, sondern oft stundenlang. Nun, was sagt Ihr nun dazu?“

„Zumücht sag' ich dazu, daß dies keinen Fremden was angeht, und das würd' ich auch sagen, wenn nicht ich der Mann wär', der das Miefen öfter mal in letzter Zeit besucht hat.“

„Gaha, was man nicht leugnen kann, das gibt man zu“, höhnte der Rauen Gottlieb, aber der Kaufmann fuhr ihn an: „Du bist nicht gefragt. Mit dir werd' ich eher reden, als dir lieb ist, darauf kannst du dich verlassen.“ Dann wandte er sich wieder an Drides:

„Ja, so ist meine Meinung. Oder gab Euch mein Lebenswandel oder der Eures Patentkinder irgend einen Anlaß, aus diesen meinen Befuchen etwas Ungehöriges

zu schließen? Habt Ihr irgend ein Recht, aus unterm Charakter heraus was Schändliches aus dieser Sache zu wittern? Redet!“

Drides machte ein etwas verlegenes Gesicht, aber der Lezendekers Kandelin sagte: „Eigentlich nit. Sie haben all' was für Euch übrig, und das Miefen war immer 'ne ordentliche Frau, ordentlicher, wie ihr Mann.“

„Und trotzdem untersteht man sich, über uns den Stab brechen zu wollen! Trotzdem scheut man nicht davor zurück, einer armen Frau die schwerste Schand' anzudrehen, die Ihr kennt!“ schrie er zornig. Und vor den Männern ausstehend, sagte er: „Pfiu, dreimal pfiu auf Euer sogenanntes Volksgericht, auf Euer Rappeln, auf diesen gemeinen Unfug radaulustiger, roher Kerle.“

„Goho! Das lassen wir uns doch nicht verschimpfen!“ ließ sich der von der Kohls Bitter vernehmen, während Drides ablenkte: „Darüber ist hier nit zu reden. Das Rappeln ist eine geheime Sache, und wir wissen nichts weiter davon, als daß es ein gerechtes Ding ist und nur die in Schand' bringt, die's verdienen.“

„Gerechtes Ding!“ höhnte der Kaufmann. „Was ist das für ein gerechtes Ding, wenn mir irgend ein Schuft meine Gänge zu der Frau hier, Gänge, die ich aus guten und anständigen Gründen geheim zu halten dachte, ausfährt, wenn er sie in der gemeinsten und schmutzigsten Weise deutet, neil er selber nur ein ganz gemeiner Schmutzkerl und Lump ist, und dann hingehet, die Radbarerschaft mit elendem Matsch füllt und den Sittenrichter spielen will. Gott sei Dank, haben wir den Vurschen aber rechtzeitig erkannt, und so wollen wir ihn uns denn mal ein bißchen näher ansehen und Euch zeigen, durch wen Ihr Euch beinahe zu einer gemeinen und teuflischen Handlung hätet antistien lassen.“ — „Geseht du es, daß du es warst, der dich in letzter Zeit häufig am Eisenhülsen herumgetrieben hat, um meine Gänge dahin auszuspähen?“ wandte er sich an Gottlieb.

„Dat kann ech mafen, äs ech well, und dat geiht keinen jet an“, entgegnete der Vursche frech.

„Du dat höst du van einen, den dat jet angeht!“ schrie der Kaufmann und schlug ihn flüchtig ins Gesicht, so daß Gottlieb zurückstol und beinahe zwischen die Schleißeine geraten wäre. Mit einem Aufschrei griff er nach einer Messerlinge und sprang auf Schwertfeger zu, doch schnell fuhr er zurück, als der ihm eine Pistole entgegenhielt und höhnte: „Beruhig' dich nur noch ein bißchen, Vurschen, wir sind noch nicht fertig miteinander.“

(Fortsetzung folgt.)

Fenilleton.

Londoner Brief.

Regen-Reford. — Lager-Bier. — „Münchener“. — „Lion Brew“. — Ye Old Gambrianus. — Drohender Droschken-Ausstand. — Behn-Plennig-Beisporto.

—, 3. Dezember.

Und es hat weiter geregnet! Selbst der Reford von 1824 mit seinen 86,30 Zoll ist vorgestern bereits **g e b r o c h e n**, obgleich das Jahr noch lange nicht zu Ende ist. Wassertriefend, aber flegebewußt stehen wir da! Solch ein nasses Jahr hat es hier nie gegeben, so lange man den Regen gemessen hat. Heute verzeichnen wir schon 86,35 Zoll. Und es regnet weiter.

Nachdem nun endlich der Reford unzweifelhaft überholt, beginnen die auf diesem Gebiete erweckten sportlichen Instinthe einzuschlummern. Und wir wenden uns von diesem wässrigen Thema gern dem — **d e u t s c h e n B i e r** zu, das hier einen harten Kampf zu bestehen hat, und dem Bericht hierüber, der auf Veranlassung des auswärtigen Amtes von einem Sachverständigen aufgestellt ist. Dieser hebt als besondere Schwierigkeiten, die sich der Einführung des Bieres entgegenstellen, die folgenden Punkte hervor:

Das kalte Klima, das die Engländer nach einem schwächeren, kräftigeren Trank verlangen läßt. (Wichtiger wäre wohl von einem r a u h e r e n Klima zu sprechen, das solche Ansprüche stellt. Denn das englische Klima ist doch jedenfalls nicht kälter als das deutsche.)

Das Lagerbier ist teurer als das englische. (Zunächst wenn es von Deutschland importiert wird.)

Die Bierwirtschaften sind zum größten Teil Eigentum englischer Brauereien, die das ausländische Bier nicht aufkommen lassen wollen.

Die englischen Birte und ihre Angehörigen verstehen es nicht, das Lagerbier zu behandeln (und geben sich auch nicht die Mühe, es zu lernen, da das englische Bier sich so viel einfacher behandeln läßt).

Selbst Deutsche, die nach England kommen, trinken bald das schwere Bier (aber doch nur, weil das deutsche Bier nur an vereinzelten Stellen und meistens nur in schlechter Qualität verzapft wird).

Schließlich wird noch die konservative Natur des britischen Volkes als Hinderungsgrund angegeben, das 25 Jahre braucht, das Wort „Lager“ zu lernen, und das einen ähnlichen Zeitraum in Anspruch nehmen wird, das Wort „Münchener“ zu erlernen“

fallen, die sich in den Straßen der Stadt in einen grünen Rasch auflösen, dann sollte man meinen, das Zustandekommen einer Wanderung sei unmöglich. Und dennoch fanden sich am Ausgangspunkt der dritten Wintertour letzten Sonntag 20 wohl-angegerüstete Touristen ein, darunter sogar eine Dame, die den Kampf mit den Schneemassen freudig aufnahm. Vor der Stadt bot sich ein prächtiges Bild schneebedeckter Winterlandschaft, deren weitgedehnte Fläche von Zeit zu Zeit von Sonnenchein überstrahlt wurde. Die Straße nach Chausseehaus war vom Schnee- pfug gut gangbar gemacht. Von Chausseehaus war es eine reizende Wanderung durch den tiefverschneiten Wald mit seinen vom frischen Weiß bedeckten Bäumen und Zweigen. Hier lieh man die Fährte eines Häsleins, dort die Spuren eines Marders, das aus dem Forste die Straße gekreuzt hat. In dem schneebedeckten Tannenwald wird eine zwitschernde Meise auf- geschrien. Am Abend ist die Waldstille und weit schweift das Auge über den Abseinstrom hinüber nach Mainz in den Rheingau und in die Pfalz hinein. Das Schloss Burgwald bei Georgenborn liegt wie im Zaubermärchen an den verschneiten Wald gelebt und drüben über dem Taleinschnitt reckt sich der Kirchturm von Nauenhof empor. Von Georgenborn führt der Pfad schnell hinab nach Schlangenbad und von hier auf der Straße, an verschneiten Wäldern, dem Kloster Tiefenthal vorüber nach dem idyllischen Dörfchen Neudorf, das nach Mitternacht ganz dreifelhigen Märche erreicht ist. In der Winterhalle wurde eingeehrt und einige Stunden bei einem guten Glase Rheinwein der Adeltas ge- heuligt. In fröhlicher Stimmung wurde nach 8 Uhr nach Niederwalluf gewandert und mit der Bahn zurückgeführt. Wenn auch die Zahl der Teilnehmer nicht groß, so war es doch eine prächtige Tour. — In der Hochenerfammlung nächsten Donnerstags, 10. Dezember, 8 1/2 Uhr abends, wollen die Mitglieder, die die erste Deforierung erhalten haben, im Klublokal „Gambrius“ einen feinen Abend veranstalten, zu welchem sie die Klub- mitglieder freundlichst einladen und bitten, die zu der Deforierungsgesellschaft gehörigen Liedertexte mitzubringen.

* Fußball. Bei dem am vergangenen Sonntag stattgehabten Verbandsspiel zwischen dem Wiesbadener Fußballklub und dem Fußballsportverein Frankfurt konnte Wiesbaden mit 5:2 einen glatten Sieg erringen. — Am kommenden Sonntag findet kein Verbandsspiel statt, sondern der Wiesbadener Fußball- klub führt voraussichtlich nach Mainz, um dort gegen die Fuß- ball-Abteilung des Mainzer Rudervereins zu spielen.

* Holz. Ein sehr hohes Schubreisultat auf der Regelbahn erzielte kürzlich ein Mitglied des Verbandes Hamburger Regel- klub, Johs. Jun, vom Klub Die Brecher von 1884. Er schob in Hamburg in dem Parteeisenspiel Hamburg-Mecklenburg auf zwei Bahnen mit 10 Kugeln (Normalmaß 18 1/2 Zentimeter Durch- messer das überaus hohe Resultat: 9, 9, 9, 9 — 9, 9, 9, 9 gleich 89 Holz. — Im großen 100tägigen Preisregeln (Ausregeln der Villa Illerthal in Eichwalde) im Sommer 1900 in der Unions- brauerei Ostenseide betrug der höchste Wurf mit 10 Kugeln, auch auf zwei Bahnen, den damals Jackson (Berlin) erzielte, 88 Holz.

Vermischtes.

* Über das Drama im Löwentafel, welches wir schon kurz mitteilten, schreibt man dem „B. Z.“ aus Dessau: Die schreckliche Szene spielte sich Sonntagabend gegen 5 Uhr, kurz vor dem Ende der Vorstellung, ab. Frau Th. Fischer, eine feiche, lähne Frau in sich eng anliegende, demotrierte, betrat den Käfig, in dem ein mächtiger Wüstenkönig in der Ecke lauerte, um ihn herum drei Löwinnen. Mißtraulich musterte der Löwe die Wändigerin und war nicht von der Stelle zu bringen. Aber er mußte durch den Reifen. Ein Schlag mit der Gerte ließ ihn aufspringen. Mit wildem Schrei durchmaß er den Käfig, und im Nu war er an der jungen Frau emporge- stiegen. Ein Schlag mit der Franke auf den Kopf der Dompfense, und sie lag am Boden. Die Frau sah wohl die Gefahr, mit gebieterischer Stimme schrie sie: „Zurück!“ Doch im selben Augenblick lag sie an der Erde, einem marterkämpfernden Schrei ausstößend. Der Gatte eilte sofort herbei, stieg in den Käfig, und während mehrere Männer von außen mit Eisenhaken die ebenfalls während gewordenen drei anderen Weibchen abhieben, sich das zweite Opfer zu holen, schlug Fischer mit scharfster Gewalt mit einer Stahlstange auf das wütende Tier ein, das jedoch erst von seinem Opfer abließ, als es vollständig zerlegt war. Nur mit Mühe gelang es, die Leiche aus dem Käfig zu ziehen. Das Publikum, das dieser Szene

beiwohnte, war ganz außer Fassung und drängte nach dem Ausgang. Es ist ein Wunder zu nennen, daß bei diesem Gedränge niemand ernstlich zusehen gekommen ist. Nur einige Menschen haben kleine Verletzungen erlitten. Die Leiche sah entsetzlich aus; der Sommer des Mannes und der drei unergöggen Kinder war herzzerstürend. — Die Kinder der Frau Fischer waren bei der Vorstellung anwesend und mußten sehen, wie ihre Mutter einen so gräßlichen Tod fand.

* Der Affe „Konjul“. In dem Londoner Hippodrom erliefen dieser Tage zum erstenmal der Schimpanse „Konjul“, dem, wie die Zeitungen versichern, nichts weiter fehlt, um vollständig Mensch zu sein, als die Sprache. „Konjul“ hat in Paris und New York das Publikum entzückt und wird dies auch in London tun. Ein afrikanischer Forscher erklärte, daß der Affe einer besonderen Klasse angehöre, die sich im Hinterlande der Goldküste findet und außerordentlich menschenähnlich ist. „Konjul“ tritt im Gesellschaftsanzug mit schwarzem Jop- linder auf. Er nimmt grüßend seinen Hut ab, macht eine höfliche Verbeugung und setzt sich dann an einen Tisch, wo er, mit Löffel, Messer und Gabel essend, sein Diner einnimmt. Wenn er von einem Gang genug gegessen hat, so klingelt er nach dem Kellner. „Konjul“ entwickelt einen guten Appetit und knüpft sich während des Essens einen Westknopf nach dem anderen auf. Zum Schluß nimmt er eine Tasse Kaffee und eine Zigarette. Nachdem die Mahlzeit beendet ist, gibt er auf der Bühne eine Vor- stellung auf dem Zweirade. Vor dem öffentlichen Auf- treten begrüßt „Konjul“ in seinem eigenen Raume ver- schiedene bevorzugte Gäste. Er schüttelt dabei dem Be- sucher die Hand, während er ihm mit der linken Hand gönnerhaft auf die Schulter klopf.

* Ein Riesenmaragd aus dem ehemaligen Besitze Alexander v. Humboldts wurde in Vepkes Kunstauktions- haus öffentlich versteigert. Der Stein, den einst Kaiser Nikolaus I. von Rußland Humboldt schenkte, hat eine Länge von 10 Zentimeter bei 6 Zentimetern Durch- messer; er ist von vier Seiten geschliffen, die übrigen Teile sind roh geblieben. Eigenartig ist die Fassung des kostbaren Steines. Er ruht in einem Felsen von Silber, um den sechs Gnomen gruppiert sind, die den Felsen mit ihren Haden bearbeiten. Das Ganze ruht auf einem Ebenholzpostament mit silbernen Verzierungen. Das Kunstwerk stammt aus dem Besitz des Eigentümers der jüngst abgerissenen Villa Reumann in der Potsdamer- straße. Der jetzige Besitzer erkaufte es für den Preis von 2020 M.

* Humoristisches. Ein sa. A.: Apropos, Ihr Fräulein Tochter ist ja verlobt? — V.: Die Verlobung ist längst aufgehoben. — A.: Was Sie sagen! Wie war denn das möglich? — V.: Ganz einfach, — die jungen Leute haben sich inzwischen verheiratet. — Weib- n a h i s u n s h. Vater: Was wünschst du dir zu Weihnachten, lieber Junge? — Junge: Eine Wirtin. — Vater: Und was noch? — Junge: Noch eine Wirtin. — Vater: Was außerdem? Dein kleiner Bauch kann ja so viele Wirtin nicht fassen? — Junge: Dann wünsche ich mir noch einen Bauch.

Kleine Chronik.

In der Eheirung im Hause des Prinzen Schönburg- Waldenburg, wobei es sich übrigens nur um Verleum- dung handelt, wofür meldet die „N. Fr. Pr.“: Wegen das in der unglücklichen Ehe geborene Söhnchen haben die Anwärter des Schönburg-Waldenburgschen Fideikom- misses einen Prozeß anhängig gemacht, in welchem sie fordern, daß der Prinz von der Erbberichtigung ausge- schlossen werde, weil der Prinz nach dem Eingestän- nis (?) der Prinzessin nicht dem Schönburg-Waldenburg- schen Blute entstamme.

Das Fest der Eisernen Hochzeit beging das Christlich- königliche Ehepaar im gothaischen Dorfe Lauterbach. Der Bräutigam ist 83 Jahre und die Braut 84 Jahre alt. Beide sind noch verhältnismäßig kräftig.

Revolver-unglück. Gestern morgen wurde auf dem Spittelmarkt in Berlin durch den Revolver eines Mannes, der einen Selbstmordversuch verübt hatte, beim Entladen der Waffe ein Unbeteiligter, dessen Persönlich- keit bisher nicht festgestellt wurde, tödlich verletzt.

In der Krankenanstalt zu Blumenfeld (N. Engen) erlag der blödsinnige Karl Höri aus Hausen i. T. den geisteskranken Raphael Ries von Gallingen mit einem Nachstuhbedel.

Das Südpolarsschiff „Gauß“ löst in Westmünde zunächst den noch vorhandenen Proviant. Da der „Gauß“ für 5 Jahre ausgerüstet war, aber nur 2 1/2 Jahre aus- blieb, ist noch eine Menge Proviant an Bord, der von der Internationalen Schiffsbedarfs-Gesellschaft zurück- genommen wird. Der „Gauß“ wird dann nach Bremen- haven gehen und der Aufsicht des Norddeutschen Lloyd unterstellt. Bei passender Gelegenheit soll das Schiff ver- kauft werden.

Verbotene Operation. Der praktische Arzt Dr. med. Karl Bertold Pfeiffer in Weihen ist wegen einer ver- botenen Operation zu acht Monaten, das Mädchen zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt worden.

Brand. In Brüssel brach in einem Holzwarengeschäft in der Klosterstraße eine große Feuerbrunst aus, welche infolge des starken Sturmes rasch an Ausdehnung ge- wann. In kurzer Zeit waren 7 Gebäude vollständig in Asche gelegt. Der Schaden ist enorm.

Im Wahnsinn. In Paris durchschnitt sich der Haupt- mann Banalcon der Kolonial-Infanterie, welcher in der allernächsten Zeit nach China abgehen sollte, in einem Anfälle von Wahnsinn die Kehle.

Der Druckfehlerteufel hat dem „Waldseer Wochen- blatt“ einen lustigen Streich gespielt. In einem Rückblick auf die Waldseer Landtagswahl ist dort zu lesen: „... Die Katholiken hatten also recht getan, daß sie sich früh- zeitig auch in den gesetzgebenden Kammern sammelten, um, wie die Juden beim zweiten Tempelbau, neben der Halle das Schwert zu handhaben.“ — (Das Wort Halle stammt bekanntlich von dem hebräischen „Kallah“ und be- deutet: Braut, Geliebte.)

Vom Wetter.

wh. Berlin, 9. Dezember. Der „B. Z.-A.“ berichtet aus Kiel: Hier treffen neue Unglücksnachrichten aus den dänischen Gewässern ein. Auf den befahrenen See- wegen treiben vielfach Wracks und Schiffsteile. Am Strande von Harbroere trieben zwei Leichen an. Der Fischerkutter „Eldvine“ und der Schoner „Waldemar“ sind gesunken.

hd. Berlin, 9. Dezember. Nach einer Depesche der „Voss. Zig.“ aus Verona muß die Hochflut, von der das Land heimgesucht ist, dem Sirocco zugeschrieben wer- den. Seit 1867 hat Italien dergleichen nicht erlebt. Auf allen Teilen Venetiens werden Überschwemmungen ge- meldet, die großen Schäden anrichten.

hd. Paris, 8. Dezember. Infolge heftiger Regen- güsse ist ein Teil der Stadt Gijon vollständig unter Wasser gesetzt. Der Präfekt ist an Ort und Stelle eingetroffen und leitet die Rettungsarbeiten, an denen sich Truppen und Polizei beteiligen. Auch die Stadt Aviles ist teilweise überschwemmt. Eine Brücke ist eingestürzt.

darin vor“ — schrieb Weber an seine Braut, ganz be- griffen über den volkstümlich-phantastischen Charakter des Textes, den er mit seiner Musik, dieser ewig jugend- frischen Musik, umkleiden durfte! Ein wenig „traum- selig“ ist ja auch die Aatthe; aber dieser Zug äußert sich hier in der kleinstädtischen Enge so naiv und natürlich, daß er von einer wahrheitsvoll empfindenden Künstlerin kaum verfehlt werden kann. Und Fräulein Seebe füllte die Gestalt im allgemeinen mit recht warmer Empfindung. Dem neulich gegebenen Signalement der Künstlerin wählte ich kaum etwas Neues hinzuzufügen. Besondere Kennzeichen: kann auch Dialog sprechen. Das ist viel wert. In der musikalischen Ausgestaltung hätte gestern, dem Weberischen Gefängnis zu Liebe, noch etwas mehr Reinheit und Abgekühltheit des Tones herrschen können; und vor allem etwas mehr Ruhe: sowohl im Legato- gefang wie in der Phrasierung. Es wird von der be- rühmten Jenny Lind berichtet, daß sie durchgängig die le vier zusammengesetzten Takte im Gebet „Leise, leise“ — mit ausdrucksvoller Nuancierung in einem Atem gesungen habe. Das heißt man klassische Ruhe. So wird es natürlich nicht von jeder Sängerin zu erwarten sein; aber eine dreifache Verzerrung der Phrasen könnte doch am Ende vermieden werden. Indes, es darf für heute von solchen Einzelheiten abgesehen werden: genug, daß Fräulein Seebe als Aatthe ihre sympathische Stimme, ihren meist geschmackvollen Vortrag und ihr dramatisches Talent zu angenehmer Geltung brachte. Mit besonderer Gefühls-Intelligenz sang sie die Kavatine im 3. Akt, mit welcher sie sich gewiß noch vieler Herzen gewonnen haben wird. Aber auch schon nach der großen Arie des 2. Aktes anerkannte das Publikum die guten Eigenschaften der anmutigen Sängerin in sehr freund- licher Weise. Den Dankes-Knir auf offener Szene wollen wir einer ga l e r e n den Leipzigerin allenfalls zugute halten. Aber auch nur ihr.

Einige Neu-Besetzungen in der Oper verdienen noch Beachtung: Fräulein Strozzi ließ es als Anchen anfangs an der rechten Natürlichkeit und Unbefangenheit der Darstellung fehlen — der hellere Seelenzustand der „jungen Anverwandten“ läßt sich gewiß auch ohne die fetten tänzelnden Paß zum Ausdruck bringen; späterhin machte sich denn auch eine größere Ungezwungenheit im Spiel bemerkbar. Gefänglich hatte Fräulein Strozzi ihre Aufgabe sehr sauber und nett ausgearbeitet, so daß man über kleine Schwächen des Organs gern hinweggah. Am saubersten und nettesten gelang die Romanze und Ariette im letzten Akt: das Stimmchen so süß, die Aoloraturen so leicht und lustig, der Vortrag so durch und durch musi-

kalisch — kein Wunder, daß Fräulein Strozzi diese Nummer fast zu einem Haupttreffer des Abends erhob.

Den May gab Herr Klarmüller. Mit seinem frischquellenden Organ, das an Kraft und Männlichkeit zu gewinnen scheint, und mit gefühlsreichem Ausdruck brachte er seine große Arie zu prächtiger Wirkung; wie er denn überhaupt der Partie ein richtiges und echtes d e n t s c h e s Gepräge lieh: warmherzig, ein wenig senti- mental und weich — doch ohne alle Weichlichkeit. In gewohnter Stelle — als Kaspar — wirkte Herr Schwo- gele r mit pompöser Stimmfaltung und kräftiger Akzent- uirung.

Dem Werke selbst wurde bei Gelegenheit des geistigen Gaispiels eine willkommene Auffrischung in der Wieder- gabe zuteil. Die Direktion führte Herr Professor Ma n n s t a e d t; und dem Ensemble, in welchem auch die kleinsten Rollen mit tüchtigen Kräften besetzt waren, darf eine wohlthuende Frische und Sicherheit nachgerühmt werden. Das Orchester verdiente sich schon mit der virtuos ge- spielten Ouverture lebhaften Beifall. O. D.

Aus Kunst und Leben.

h. Frankfurter Theater, 8. Dezember. Im Schau- spielhause hatten wir eine Erstaufführung des Pierre Wolffschen Lustspiels „Das große Geheimnis“ (Le Secret de Polichinelle) mit bestriitemen Erfolg. Gewiß, das Stück hat große Schwächen, aber es ist auch mit einer überaus reizvollen Dialogführung geschrieben, die uns über vieles hinaussetzt. Die Aufführung selbst war gediegen. — In der Oper gab es gestern eine S e n - s a t i o n. Es war wohl das erstmal, daß man einem fremden Instrumentalisten das Haus verpachtete. Er- staunlich aber war es, daß ein solches Konzert nicht nur ausverkauft war, daß vielmehr Hunderte vergeblich Ein- laß begehrten. Jan Kubelik, der 23jährige Geiger, hat das Wunder vollbracht. Er spielte aber auch als Virtuose unbedingt, denn solche Begeisterungs- stürme, wie gestern, hat unser Opernhaus wohl noch kaum erlebt. Kubelik hat vielleicht nicht den pastosen Ton, den August Wilhelmj seiner G-Saite entlocken konnte, aber was Technik, Reinheit, Virtuosität betrifft, hat er wohl keinen, der ihm über ist. Der „wiedererstandene Paganini“, wie ihn ein Rosenkranzkrantz nannte, wird jedenfalls auch nach Wiesbaden kommen; er wird auch dort unbedingten Enthusiasmus wecken, wie überall, wo Kubelik bis jetzt erschien.

* Herbert Spencer, dessen Tod wir meldeten, ist am 27. April 1820 zu Derby geboren. Er war in den Jahren 1837 bis 1840 Ingenieur, gab jedoch seinen Beruf auf, wurde 1848 Mitarbeiter beim „Economist“ und ließ sich erstes großes Werk „Social Statics“ 1851 erscheinen. Nach zehnjährigen Vorarbeiten ging Spencer sodann an die Ausarbeitung und Herausgabe seines „Systems der wirt- schaftlichen Philosophie“. Nach ihm hat die Philosophie lediglich mit den allgemeinsten Erkenntnissen der Erschei- nungswelt zu tun. Große Verdienste hat er sich nament- lich um die Ausbildung der Soziologie erworben. Von seinem Hauptwerk „System of synthetic philosophy“, dessen Programm er im Jahre 1860 veröffentlichte, sind erschienen: „First principles“, „The principles of biology“, „The principles of psychology“, „The principles of sociology“ und „The principles of ethics“. Von seinen übrigen Schriften seien hier erwähnt: „Education, in- tellectual, moral and physical“, „Essays, scientific, political and speculative“, „The classification of the sciences“, „The study of sociology“, „The man versus the state“ und „Facts and comments“. Im Verein mit Duncan, Scheppegg und Collier gab Spencer heraus: „Descriptive sociology, or groups of sociological facts, classified and arranged.“

* Eine schlagfertige Frau. Von geschätzter Seite wird der „Frankf. Zig.“ geschrieben: Als Pendant zu der amüsanten Begegnung zwischen Bonaparte und Frau v. Staël mag ein kleiner Vorfall dienen, den Madame Junot, Herzogin von Abrantes, in ihren Memoiren er- zählt und bei dem Napoleon derjenige war, der einer Frau gegenüber den Kürzeren zog. Er hatte, selbst zu Glanz und Macht gelangt, die Anwandlung, gegen den damals in Paris herrschenden Luxus aufzutreten. Hier- zu beabsichtigte er auch eine Gelegenheit zu benutzen, die sich ihm auf einem großen Ball im Palais Royal bot, als ihm die in Diamanten und Perlen strahlende Frau eines durch seinen Luxus bekannten reichen Mannes vor- gestellt wurde. „Vous êtes très riche, Madame“, begann er in scharfem Ton. „Oui, Sire“, erwiderte die Angeredete, die vielleicht nicht so bedeutend, aber jeden- falls in diesem Falle schlagfertiger war als Frau Staël. „Oui, Sire, — j'ai huit enfants!“ Diese Antwort schnitt dem großen Mann die Fortsetzung seines Ge- sprächs ab.

* Aus Paris, 6. Dezember, schreibt uns unter kor- respondent: Mit vieler Genugtuung befrucht man die- den großen Erfolg, den angeblich ein Stück von Gauß' Stoskop: „Eine Demonstratio“ im Elsaß

Letzte Nachrichten.

Continental-Telegraphen-Kompagnie.

Berlin, 9. Dezember. Geheimrat Kommerzienrat G. v. Hansemann ist heute morgen gestorben.

Berlin, 9. Dezember. Nach einer in der Zeitschrift 'Arbeiterfreund' veröffentlichten Tabelle beliefen sich im dritten Vierteljahr 1903 die Stiftungen deutscher Arbeitgeber für Angestellte und Arbeiter auf 7 178 896 M.

Lyon, 9. Dezember. Im Verlauf einer von den Katholiken am gestrigen Feiertage veranstalteten Kundgebung protestierten etwa 3000 Sozialisten gegen die festliche Beleuchtung. Sie zertrümmerten die Fenster der Kirche Notre Dame, sowie eines Marienlofters. Es kam zu einem Handgemenge, bei dem mehrere Personen, darunter eine schwer, verletzt wurden.

Konstantinopel, 9. Dezember. Gestern nachmittag benachrichtigten die russische und österreichisch-ungarische Botschaft die hohe Pforte schriftlich davon, daß sie von ihrer Mitteilung vom 24. November Akt nehmen, und brachten der Pforte gleichzeitig die Namen der beiden für Mazedonien ernannten Zivilagenten, des österreichisch-ungarischen Generalkonsuls v. Mueller und des russischen Generalkonsuls Demerik, zur Kenntnis.

New York, 8. Dezember. Über die japanisch-russische Verständigung meldet 'Associated Press' weiter, daß die Konvention, zu der die Verhandlungen, wenn Japan die erwähnten Modifikationen annehme, führen würde, sich nur auf Korea erstrecken werde. Rußland werde den vorherrschenden Einfluß Japans in diesem Lande anerkennen, sowie das Recht Japans, das Protektorat über Korea auszuüben, werde aber bestimmte Vorbehalte machen hinsichtlich der Küstenverteidigung und der Marinestationen. Der Zweck der Vorbehalte sei die Verhinderung einer Unterbrechung der russischen Verbindungslinie zur See zwischen Vladivostok und Port Arthur. Andererseits solle Rußland die Handelsfreiheit in Korea gesichert werden und sollten die vorhandenen russischen Konzessionen anerkannt werden. Die Handelsfrage werde Gegenstand einer besonderen Verhandlung sein. Japan sei damit einverstanden, die Frage der Räumung dieses Gebietes in Schwebe zu lassen und erkenne Rußlands Stellung dort an.

Deutschenbureau Herald.

Berlin, 9. Dezember. Die Verabschiedung des Fideikommiss-Gesetzentwurfes steht nicht in naher Aussicht, da der Widerspruch, auf den der Gesetzentwurf in den beteiligten Kreisen gestoßen ist, erneute Erhebungen und Erwägungen innerhalb der Staatsregierung notwendig macht.

Berlin, 9. Dezember. Mit der Neu-Organisation des Handelsvertrags-Vereins und mit der Wahl eines neuen Vorsitzenden an Stelle des ausscheidenden Kommerzienrats Herz wird sich die in wenigen Tagen stattfindende Sitzung des Gesamtausschusses des Vereins beschäftigen, deren Beschlüsse demnächst bekannt gegeben werden soll. Der bekannte amerikanische Staatsmann und zweimalige Gegner Mac-Kintocks bei der Präsidentschaftswahl, Bryan, der sich zurzeit auf einer Studienreise der europäischen Wirtschaftsverhältnisse in Rußland befindet, wird gegen Weihnachten auch in Berlin eintreffen und hier längere Zeit verweilen.

Berlin, 9. Dezember. Nach einer Wiener Depesche der 'Morgenpost' hielten gestern Türken und Albanesen in Monastir in der Faac-Moschee eine Versammlung ab. Sie beschloßen, sich den österreichisch-russischen Reformen zu widersetzen und vor allem die Ankunft der Zivil-Kommissare beider Regierungen gewaltsam zu verhindern.

Berlin, 9. Dezember. Wie der 'S. L. A.' jetzt aus Petersburg erfährt, ist die Beurteilung des Finanzministers Pleße durch eine ernste Erkrankung notwendig geworden. Der Minister erlitt vor ungefähr

zwei Monaten einen ersten Unfall, indem die Pferde seiner Equipage durchgingen und er selbst aus dem Wagen herausgeschleudert wurde, wobei er sich eine ernste Verletzung des Rückgrats zuzog. Sein Zustand hat sich in letzter Zeit so verschlimmert, daß gestern eine Operation hat vorgenommen werden müssen. — Wie aus Belgrad gemeldet wird, kursieren in der Stadt Gerüchte, die Schüler der Militär-Akademie hätten sich geweigert, dem Unterricht des Oberst Mijschitsch beizuwohnen. Eine Untersuchung ist im Gange. — Großes Aufsehen erregt in Kopenhagen, wie der 'Voss. Tz.' von dort gemeldet wird, das Gerücht über die Ergebnisse der Beratungen der Verteidigungskommission. Es heißt, daß die Mehrzahl der Mitglieder der Kommission sich für die Niederlegung der Kopenhagener Festungswerke ausgesprochen und eine bessere Küsten-Verteidigung empfohlen haben.

Berlin, 9. Dezember. Die Abschlüsse der Versuche mit der Funken-Telegraphie in der deutschen Kriegsmarine finden, wie das 'S. L. A.' aus Kiel meldet, heute statt. Hieran beteiligten sich der Kreuzer 'Rumphe' und das Hafenschiff 'Neptun', sowie die Luftschiffer-Abteilung. Zwischen dem Kriegshafen und der Insel Fahmarn ist jeder Funkensprechverkehr unterlag.

Wien, 9. Dezember. Großes Aufsehen erregt hier das Vorgehen der ungarischen Finanzdirektion, welche seit neuerer Zeit nur dann Waftahns-Konzessionen erteilt, wenn sich die betreffenden Bewerber verpflichten, kein österreichisches Bier auszuschenken. Alle Schritte gegen den ungarischen Finanzminister blieben bisher erfolglos.

Paris, 9. Dezember. General André hat beschlossen, den Divisionsgeneral der Reserve, Gornillor-Lucianier, früher Kommandant der 11. Division in Rouen, vor ein Kriegsgericht zu stellen wegen eines von ihm veröffentlichten Zeitungsartikels, in welchem der General erklärte, er weigere sich, an einem Bankett teilzunehmen, welchem Kriegsminister André präsidieren würde.

London, 9. Dezember. 'Morning Leader' veröffentlicht eine Information, wonach Lord Roberts am Ende des Finanzjahres seine Demission als Generalkommissar der englischen Armee geben werde. Die Demission sei veranlaßt durch die Unzufriedenheit Roberts mit der Haltung des jetzigen Kabinetts zu der vorgeschlagenen Militärreform. Als mutmaßlicher Nachfolger wird der Herzog von Connaught genannt.

Washington, 9. Dezember. An amtlicher Stelle ist hier nichts bekannt über die in Colon verbreiteten Gerüchte, wonach 3000 Soldaten hier von Cartagena aus gegen Panama marschieren werden.

hd. Berlin, 9. Dezember. Nach einer Meldung aus Essen wurden in der vorletzten Nacht auf einem Personenzug mehrere Revolvergeschosse abgegeben. Personen wurden nicht verletzt.

wb. Berlin, 9. Dezember. Der 'S. L. A.' meldet aus Bremen: Bei Vortum wurde der englische Dampfer 'Gallivent' von dem Hamburger Dampfer 'Trelask' angegrannt. Ersterer lehrte schwer beschädigt nach Bremerhaven zurück.

wb. Berlin, 9. Dezember. Der 'S. L. A.' meldet aus Prag: Die Gerüchte von einem Ehedrama im Hause Windischgrätz sind auf einen Radeakt eines vom Fürsten entlassenen Dieners zurückzuführen, der die Geschichte erfunden hatte und verbreitete. Der Mann mußte wegen einer Infektionskrankheit seines Dienstes entlassen werden, war jedoch ausreichend entlohnt.

wb. Berlin, 9. Dezember. Der 'Vorsenkurier' meldet: Als der österreichisch-ungarische Völkshäher Graf Szegedy mit Gemahlin gestern nachmittag spazieren fuhr, fuhr eine Automobil-Droschke in die Equipage hinein. Die Droschke wurde zertrümmert und die Fenster zertrümmert. Der Völkshäher und seine Gemahlin wurden von Glassplittern bedeckt, aber nicht verletzt.

wb. Berlin, 9. Dezember. Der 'S. L. A.' meldet aus Kopenhagen: Ein Hochkapler, angeblich deutscher Nationalität, Carlo Meyer, flüchtete aus der Schweiz hierher. Er wurde

von der dänischen Polizei festgenommen. Es wurden bedeutende Geldsummen vorgefunden. — Daselbe Blatt meldet aus Breslau: Das Oberkriegsgericht verurteilte den Kanonier Goe vom 42. Regiment Schmeidnis wegen Sittlichkeitsverbrechen zu 1 Jahr Zuchthaus und Entfernung aus dem Heere.

hd. Athen, 9. Dezember. Die beiden Passagierdampfer 'Puloros' und 'Afos' sind im Hafen von Jafra zusammengestoßen. Der 'Puloros' sank sofort. Über 50 Passagiere sollen ertrunken sein.

Volkswirtschaftliches.

Geldmarkt.

Frankfurter Börse, 9. Dezember, mittags 12 1/2 Uhr. Kredit-Aktien 217.70, Diskontokommandit 198.40, Staatsbahn 146.40, Lombarden 17.50, Raubartite 140.50, Bochumer 190, Gelsenkirchener 213.75, Darpener 305.50. Tendenz: still.

Wiener Börse, 9. Dezember. Österreichische Kredit-Aktien 680.75, Staatsbahn-Aktien 680.50, Lombarden 88.50, Marknoten 117.25. Tendenz: fest.

Geschäftliches.

Parfümerie M. Jung, Wilhelmstr. 8 (Metropole). Spezialität in deutsch., franz. u. engl. Parfümerien u. Toiletten-Artikeln. Bis Weihnachten sind meine ohnehin schon niedrigen Preise noch bedeutend reduziert. 3391

Finanzielle Ergebnisse der deutschen Lebensversicherungs-Gesellschaften im Jahre 1902. Die Überschüsse der Gesellschaften liegen hauptsächlich aus drei Ursachen, der Mindersterblichkeit, den Zinsgewinnen und den Ersparnissen an Verwaltungskosten. Bis auf 2 ganz kleine Gesellschaften hatten sämtliche Gesellschaften Sterblichkeitsgewinne aufzuweisen, den größten die Victoria mit 3 1/2 Millionen Mark. Unsere Lebensversicherungs-Gesellschaften rechnen bei der sie auszeichnenden Vorsicht mit einem Zinsfuß von 3 1/2 und 3%, während der wirklich erzielte Zinsfuß sich noch über 4% hielt. Die Victoria konnte zu 2 B. einen Zinsgewinn von annähernd 4 Millionen Mark aufweisen. Dabei können alle großen Gesellschaften sich rühmen, noch nie Verluste in ihren Kapitalanlagen erlitten zu haben. Die Ersparnisse an der Verwaltungskosten lassen sich aus den Rechenschaftsberichten nicht ermitteln, sie kommen aber im Gesamtüberschuß mit zum Ausdruck. Dieser betrug pro 1902 bei der Victoria 18,2 Millionen Mark, bei Gotha 9,4, bei Stuttgart 8,4, Leipzig 7,8, Germania 5,7, Karlsruhe 5,3 u. s. f. Man weiß Jedermann, daß die Überschüsse nicht den Gesellschaften verbleiben, sondern zum allergrößten Teil den Versicherten zufließen. An Gewinnanteilen waren für die Versicherten ultimo 1902 angefallt: bei der Victoria 66 Millionen Mark, bei Gotha 42,7, Leipzig 37,2, Stuttgart 35,7, Karlsruhe 25,8, Germania 20,8 u. s. f. Bei 48 Lebensversicherungs-Gesellschaften betrug die Prämien- und Zinseneinnahme zusammen 533 Millionen Mark. Davon entfällt auf die Victoria 85,8 Millionen Mark (fast 16%), auf Gotha 40,8, Germania 39,4, Leipzig 35,5, Stuttgart 33,1, Karlsruhe 23,8. Bei der Victoria, die neben ihrer Hauptbranche, der Lebensversicherung mit der Volksversicherung, auch die Unfall-, Haftpflicht- und Transport-Versicherungsbetriebe sind in Zahlen für das Gesamtgeschäft angeführt. F 191

Die Abend-Ausgabe umfaßt 16 Seiten. Leitung: B. Schulte vom Brühl in Wiesbaden. Verantwortlicher Redakteur für Politik und Religion: B. Schulte vom Brühl für den übrigen redaktionellen Teil: E. Kitzberg; für die Anzeigen und Werbefragen: H. Dornau; sämtlich in Wiesbaden. Druck und Verlag der V. Schellensberg'schen Hof-Druckerei in Wiesbaden.

Vom Weihnachts-Büchertisch. Ein lieber Weihnachtsgeiz ist und immer ein neuer Gedichtband von Heinrich Bierardt, der uns diesmal wieder, wie früher, in Karl Winters Universitätsbuchhandlung in Heidelberg, ein hübsches Goldschnittbüchlein bringt: 'Weile eine', Dichtungen aus dem Leben. Das ist alles gekant, durchkämpft, erfahren, was sich hier in buntem Wechsel bietet und vor allem: es ist recht poetisch empfunden und als keine Zugabe geteufelt wird die schöne Form. Die Helmut, Wander- und Familien-Reden, das alles wird uns hier lebendig und läßt uns den Dichter lieb gewinnen. Erustes und Heiteres begegnet uns in buntem Wechsel und läßt uns nicht ermüden im Genuss. Statt weiterer Empfehlung nur ein kleines Gedichtchen aus dem lieben Büchlein: Meinest Töchterleins allerhöchstes Ergeben Ist das Spiel mit den edigen, hölzernen Klügen; In allen Abenddämmerungen Kommt sie mir auf den Schoß gesprungen: 'Bitte, bane, Papa!' Und Wall und Turm Eine Stadt mit Hünen entsteht im Sturm, Wenn der Bau sich armhoch im Himmel verliert, Dann wird ein Erdbeben inszeniert, Und das Wunderwerk stürzt zusammen, o weh, Wie Gomorrha, Palmyra und Ninive. Eines Abends stand stolzgerungen da Ein Weinlaubengang, eine Pergola Mit einer Loggia lustig und hell, Getreu nach italienischem Modell. Und scherzend sprach sie: Sieh, um diese Streden Da kann man schlingen Wirlanden und Reben, Draun dunkelen die Beeren in Blätterbeden, Man braucht nur den Mund nach ihnen zu strecken. Da kletterte sie an mir empor, Halb lächernd schmeigte sie mir ans Ohr Ihr Rinderköpfchen goldig schlafen: 'Papa, laß doch Trauben wachsen!' Da wir einmal bei der Lyrik sind, m'ge auch auf 'Ahnung Eißelieder', eine lyrische Abhandlung von Gustav Kastro, wieder hingewiesen sein. Das Buch, aus dessen woblautenden Reihen alle Liebesfreunde und alles Liebesleid hervorwinkt, der bunte Wechsel des Lebens in Melodien, Harmonien und auch Dissonanzen festlich vorüberzieht, liegt schon in vierter Auflage vor, was selten einem Gedichtbuche beschieden ist. Sein innerer Wert verdient die Gunst des Schicksals. Das Buch erschien im Verlage von Adolf Bonz u. Cie. in Stuttgart, in welchem auch eben wieder ein neuer Romanband unter dem Titel 'Perle' von Hans Arnold herauskam. (Preis 1 M. 5 Pf.) Die Verlegerin sprudelt dort wieder von neuen, lustigen Einfällen und die vier Romane, aus denen es fast nach dem Weihnachtsbaumtaste duftet und die Bild. Claudius reizvoll illustriert hat, bieten die beste Unterhaltung. Sein frisches Erzählertalent hat auch Johannes Froeh, der Schaffelbiograph, in den Dienst der genannten Firma gestellt. Sein Buchlein 'Die Iphigeneia', ebenfalls von Claudius illustriert, bringt uns fünf Romane, die, im bunten Wechsel zwischen ernsten und frohen Stoffen, viel Wessendes bieten und als eine geistvolle und anregende Lektüre warm empfohlen werden mögen.

Theater in Straßburg findet. Dieses Stück schildert in satirischer Form, in sehr amüsanten Weise die Streitigkeiten, welche in einem kleinen Städtchen im Elsaß zwischen den Mitgliedern des Casinos und denen des Kriegervereins ausgebrochen sind. Die Veranlassung dazu gab die Wahl eines neuen Bürgermeisters. Auf der einen Seite werden die Überhebung und Unbuddsamkeit der Beamten, welche alles das zerschören wollen, was an der französischen Gewohnheit und französischen Geist erlähnt, lächerlich gemacht, auf der anderen Seite der Terrorismus der deutschen Verwaltung niedriger gebängt. Außerdem sind die Gefahren dargestellt, die sowohl die Eingeborenen als die Einwanderer bedrohen. — So wird die Sache hier dargestellt, und Stoskopf, weil er gegen Deutschland schreibt, als der hervorragende Dramatiker in den Himmel gehoben. So viel ich mich erinnern, hat der Genannte vor längerer Zeit seine Geisteswerke auch in Berlin mit einer eigenen Gesellschaft zur Aufführung gebracht und keinen Erfolg erzielt. Sollte das vielleicht der Grund sein, daß er auf Deutschland nicht mehr gut zu sprechen ist?

1. Das bedrohte Venedig. Seitdem im vorigen Jahr der Campanile von San Marco in Venedig zusammengeknirscht ist, hat sich die Besorgnis nicht zurückdrängen lassen, daß die herrliche Lagunenstadt in ihrem Bestande bedroht sein könnte. Es war wenigstens ein Glück im Unglück, daß die Aufmerksamkeit der Behörden wachgerufen wurde; so hat man nicht nur den Wiederaufbau des Campanile und die Ausbesserung der Schäden, die andere Gebäude durch den Fall erlitten, in Angriff genommen, sondern auch alle alten Kirchen und Paläste Venedigs genau untersucht. Das Ergebnis dieser Untersuchung zeigt, wie wir einem englischen Bericht entnehmen, daß noch eine Reihe anderer Türme und Gebäude wohl ein ähnliches Schicksal erlitten hätten, wenn jetzt eben nicht die Aufmerksamkeit auf ihren drohenden Zustand gelenkt wäre. In Venedig herrscht unter den Kunstverständigen die Meinung, daß die Regierung ein reichlicheres Kapital zur Erhaltung von Kunstschatzen aussetzen sollte, da diese doch einzigartig und ein Erbeil der ganzen Welt sind; in Anbetracht der eigentümlichen Verhältnisse des venetianischen Bodens müßte ein Mann von wirklich hervorragendem technischen Können an die Spitze der Architektur-Verwaltung und Stadämter gestellt werden. Als eine Subskriptionsliste veranstaltet wurde, um Kapital für die Wiederaufbauung des Campanile zu erhalten, fand dieser Aufruf bereitwillige Unterstützung. Jetzt, wo es scheint, daß ganz Venedig, die lieblichste Stadt der Welt, bedroht ist, müßten neue Au-

strebungen gemacht werden, um die italienische Regierung bei einer Aufgabe zu unterstützen, die außerordentliche Geldmittel verlangen wird.

* Verschiedene Mitteilungen. 'Macht', ein soziales Drama von Johannes Biegand, hatte bei seiner ersten Aufführung im Stadttheater in Bremen lebhaften Erfolg.

Max Dreyer hat zwei neue Dramen vollendet, und zwar ein Volksstück 'Müller Hildebrandt', dessen Premiere im Deutschen Theater stattfinden wird, und, gleichfalls noch für diese Saison geplant, ein Schauspiel 'Venus Amathusia'.

Das neue lustige Lustspiel 'Liebes-Mandover' von Kurt Kraay und Freiherrn v. Schlitz, welches Sonntag vor Weihnachten am hiesigen Residenz-Theater seine Premiere erlebt, hat gestern am Hoftheater in Kassel einen großen Erfolg gehabt. Der Autor, Kurt Kraay, erhielt folgende Depesche vom Intendanten des Kasseler Hoftheaters: 'Geistreiche Aufführung 'Liebes-Mandover' wurde bei guter Besetzung und stotter Darstellung, in der sich der Kadett besonders auszeichnete, beifälligst aufgenommen. Ich würde mich sehr freuen, Sie zu einer der nächsten Wiederholungen hier begrüßen zu können. Morgen Mittwoch erste Wiederholung. v. Silka.'

Von Adolf Menzel, der an diesem Dienstag in voller Rüstigkeit seinen 88. Geburtstag feierte, erzählt jemand der 'Tägl. Rundsch.' folgende Anekdote: Der Meister blätterte mit mir eine der vielen inhaltreichen Mappen durch, und bei einer Skizze eines Kircheninneren mit drei entzückenden, betenden Nonnen erlaubte ich mir die Bemerkung: 'Erzählen haben doch wohl auch einmal ein Herz für schöne Frauen gehabt?' und energisch abwehrend erklärte der alte Herr: 'Nein, nein, Herz niemals, nur Augen!'

Eduard Mörke wird in seiner Vaterstadt Ludwigsburg ein Denkmal erhalten, zu dessen Herstellung ein Hugo-Bolz-Konzert mit Kompositionen seiner Vieder einen namhaften Ertrag lieferte.

Angehts des Planes, auf dem Vorsehensfellen ein Denkmal zu errichten, dürfte es vielleicht nicht ohne Interesse sein, zu lesen, was Goethe im Jahre 1781 über einen ähnlichen Plan an Lavater geschrieben hat: 'Ist's wahr, daß der Abt Reynal den drei ersten Eibgenossen auf der Jungfräulins (Mittl.) Wiese ein Monument will aufrichten lassen? Der 30 Fuß hohe Obelisk wird sich armselig annehmen zwischen der ungeheuren Natur. Was sich der Mensch doch mit seiner Kadelspize von Mar-mor einbildet, ich hoffe, es soll nicht zustande kommen!'

Kursbericht des Wiesbadener Tagblatts: 8. Dez. 1903.

Nach dem öffentlichen Börsen-Kursblatt der Maklerkammer zu Frankfurt a. M.

1 Pfd. Sterling = 20.40; 1 Franz. 1 Liro, 1 Peseta, 1 Lei = 4.00; 1 Oester. u. L. G. = 2; 1 S. u. Whrg. = 1.70; 1 Oester. ungar. Krone = 0.85; 1 S. holl. = 1.70; 1 skand. Krone = 1.35; 1 alter Gold-Rubel = 4.25; 1 Rubel, alter Kredit-Rubel = 4.15; 1 Peso = 4.4; 1 Dollar = 4.20; 7 fl. sächsische Whrg. = 12; 1 Mk.-Stk. = 1.50; 100 R. Oester. Konv.-Münze = 105 R. Whrg. - Reichsbank-Diskonto

Staatspapiere.		Glossen von 90		Ch.B. An. u. S.		Pr.-Obl. v. Transp.-A.		Fr. H.-B. S. XIV		North. Pac. Prior. I.	
102.40	102.40	24	26	45.50	45.50	99.30	99.30	102.90	102.90	102.70	102.70
91.0	91.0	5	5	113.20	113.20	100.60	100.60	97.60	97.60	97.60	97.60
102.50	102.50	16	16	290	290	102.70	102.70	97.60	97.60	97.60	97.60
102.50	102.50	12	12	170.50	170.50	99.80	99.80	100.10	100.10	100.10	100.10
91.40	91.40	10	10	241	241	102.70	102.70	101.40	101.40	101.40	101.40
104.50	104.50	10	10	390	390	102.70	102.70	101.40	101.40	101.40	101.40
99.70	99.70	10	10	105	105	102.70	102.70	101.40	101.40	101.40	101.40
100.75	100.75	10	10	217.50	217.50	102.70	102.70	101.40	101.40	101.40	101.40
108.4	108.4	10	10	100.20	100.20	102.70	102.70	101.40	101.40	101.40	101.40
101.10	101.10	10	10	171.50	171.50	102.70	102.70	101.40	101.40	101.40	101.40
101.10	101.10	10	10	75.90	75.90	102.70	102.70	101.40	101.40	101.40	101.40
101.10	101.10	10	10	227.50	227.50	102.70	102.70	101.40	101.40	101.40	101.40
101.10	101.10	10	10	96	96	102.70	102.70	101.40	101.40	101.40	101.40
101.10	101.10	10	10	114.20	114.20	102.70	102.70	101.40	101.40	101.40	101.40
101.10	101.10	10	10	118.50	118.50	102.70	102.70	101.40	101.40	101.40	101.40
101.10	101.10	10	10	140.90	140.90	102.70	102.70	101.40	101.40	101.40	101.40
101.10	101.10	10	10	12.50	12.50	102.70	102.70	101.40	101.40	101.40	101.40
101.10	101.10	10	10	100	100	102.70	102.70	101.40	101.40	101.40	101.40
101.10	101.10	10	10	178	178	102.70	102.70	101.40	101.40	101.40	101.40
101.10	101.10	10	10	103.50	103.50	102.70	102.70	101.40	101.40	101.40	101.40
101.10	101.10	10	10	156	156	102.70	102.70	101.40	101.40	101.40	101.40
101.10	101.10	10	10	116.50	116.50	102.70	102.70	101.40	101.40	101.40	101.40
101.10	101.10	10	10	93	93	102.70	102.70	101.40	101.40	101.40	101.40
101.10	101.10	10	10	188	188	102.70	102.70	101.40	101.40	101.40	101.40
101.10	101.10	10	10	100.0	100.0	102.70	102.70	101.40	101.40	101.40	101.40
101.10	101.10	10	10	52	52	102.70	102.70	101.40	101.40	101.40	101.40
101.10	101.10	10	10	102.50	102.50	102.70	102.70	101.40	101.40	101.40	101.40
101.10	101.10	10	10	294	294	102.70	102.70	101.40	101.40	101.40	101.40
101.10	101.10	10	10	172.50	172.50	102.70	102.70	101.40	101.40	101.40	101.40
101.10	101.10	10	10	153	153	102.70	102.70	101.40	101.40	101.40	101.40
101.10	101.10	10	10	232	232	102.70	102.70	101.40	101.40	101.40	101.40
101.10	101.10	10	10	115.50	115.50	102.70	102.70	101.40	101.40	101.40	101.40
101.10	101.10	10	10	159	159	102.70	102.70	101.40	101.40	101.40	101.40
101.10	101.10	10	10	130	130	102.70	102.70	101.40	101.40	101.40	101.40
101.10	101.10	10	10	94.40	94.40	102.70	102.70	101.40	101.40	101.40	101.40
101.10	101.10	10	10	118.50	118.50	102.70	102.70	101.40	101.40	101.40	101.40
101.10	101.10	10	10	209	209	102.70	102.70	101.40	101.40	101.40	101.40
101.10	101.10	10	10	98.40	98.40	102.70	102.70	101.40	101.40	101.40	101.40
101.10	101.10	10	10	112	112	102.70	102.70	101.40	101.40	101.40	101.40
101.10	101.10	10	10	69.10	69.10	102.70	102.70	101.40	101.40	101.40	101.40
101.10	101.10	10	10	106.50	106.50	102.70	102.70	101.40	101.40	101.40	101.40
101.10	101.10	10	10	45.50	45.50	102.70	102.70	101.40	101.40	101.40	101.40
101.10	101.10	10	10	51	51	102.70	102.70	101.40	101.40	101.40	101.40
101.10	101.10	10	10	163.20	163.20	102.70	102.70	101.40	101.40	101.40	101.40
101.10	101.10	10	10	93	93	102.70	102.70	101.40	101.40	101.40	101.40
101.10	101.10	10	10	119.80	119.80	102.70	102.70	101.40	101.40	101.40	101.40
101.10	101.10	10	10	257	257	102.70	102.70	101.40	101.40	101.40	101.40
101.10	101.10	10	10	119.80	119.80	102.70	102.70	101.40	101.40	101.40	101.40
101.10	101.10	10	10	257	257	102.70	102.70	101.40	101.40	101.40	101.40
101.10	101.10	10	10	119.80	119.80	102.70	102.70	101.40	101.40	101.40	101.40
101.10	101.10	10	10	257	257	102.70	102.70	101.40	101.40	101.40	101.40
101.10	101.10	10	10	119.80	119.80	102.70	102.70	101.40	101.40	101.40	101.40
101.10	101.10	10	10	257	257	102.70	102.70	101.40	101.40	101.40	101.40
101.10	101.10	10	10	119.80	119.80	102.70	102.70	101.40	101.40	101.40	101.40
101.10	101.10	10	10	257	257	102.70	102.70	101.40	101.40	101.40	101.40
101.10	101.10	10	10	119.80	119.80	102.70	102.70	101.40	101.40	101.40	101.40
101.10	101.10	10	10	257	257	102.70	102.70	101.40	101.40	101.40	101.40
101.10	101.10	10	10	119.80	119.80	102.70	102.70	101.40	101.40	101.40	101.40
101.10	101.10	10	10	257	257	102.70	102.70	101.40	101.40	101.40	101.40
101.10	101.10	10	10	119.80	119.80	102.70	102.70	101.40	101.40	101.40	101.40
101.10	101.10	10	10	257	257	102.70	102.70	101.40	101.40	101.40	101.40
101.10	101.10	10	10	119.80	119.80	102.70	102.70	101.40	101.40	101.40	101.40
101.10	101.10	10	10	257	257	102.70	102.70	101.40	101.40	101.40	101.40
101.10	101.10	10	10	119.80	119.80	102.70	102.70	101.40	101.40	101.40	101.40
101.10	101.10	10	10	257	257	102.70	102.70	101.40	101.40	101.40	101.40
101.10	101.10	10	10	119.80	119.80	102.70	102.70	101.40	101.40	101.40	101.40
101.10	101.10	10	10	257	257	102.70	102.70	101.40	101.40	101.40	101.40
101.10	101.10	10	10	119.80	119.80	102.70	102.70	101.40	101.40	101.40	101.40
101.10	101.10	10	10	257	257	102.70	102.70	101.40	101.40	101.40	101.40
101.10	101.10	10	10	119.80	119.80	102.70	102.70	101.40	101.40	101.40	101.40
101.10	101.10	10	10	257	257	102.70	102.70	101.40	101.40	101.40	101.40
101.10	101.10	10	10	119.80	119.80	102.70	102.70	101.40	101.40	101.40	101.40
101.10	101.10	10	10	257	257	102.70	102.70	101.40	101.40	101.40	101.40
101.10	101.10	10	10	119.80	119.80	102.70	102.70	101.40	101.40	101.40	101.40
101.10	101.10	10	10	257	257	102.70	102.70	101.40	101.40	101.40	101.40
101.10	101.10	10	10	119.80	119.80	102.70	102.70	101.40	101.40	101.40	101.40
101.10	101.10	10	10	257	257	102.70	102.70	101.40	101.40	101.40	101.40
101.10	101.10	10	10	119.80	119.80	102.70	102.70	101.40	101.40	101.40	101.40
101.10	101.10	10	10	257	257	102.70	102.70	101.40	101.40	101.40	101.40
101.10	101.10	10	10	119.80	119.80	102.70	102.70	101.40	101.40	101.40	101.40
101.10	101.10	10	10	257	257	102.70	102.70	101.40	101.40	101.40	101.40
101.10	101.10	10	10	119.80	119.80	102.70	102.70	101.40	101.40	101.40	101.40
101.10	101.10	10	10	257	257	102.70	102.70	101.40	101.40	101.40	101.40
101.10	101.10	10	10	119.80	119.80	102.70	102.70	101.40	101.40	101.40	10

Juwelen, Gold- u. Silberwaaren.

Telephon No. 3143. **Grosses Lager. Kein Laden. Billige Preise.** **Uhren.** **Grosses Lager. Kein Laden. Billige Preise.** Telephon No. 3143.

Langgasse 3, 1. Etage. **Fritz Lehmann, Juwelier,** Langgasse 3, 1. Etage.

Einen großen Posten

bei der Inventur zurückgelassen

Kartons mit weissem und farbigem Briefpapier,
Postkarten-Albums,
Briefmarken-Albums,
Bilderbücher und Jugendschriften,
Bilder mit und ohne Rahmen,
Photographie-Ständer

und dergl. mehr verkaufe ich zu und unter dem Einkaufspreis aus.
Carl Pfeil, Buch- und Schreibwaarenhandlung,
4 Kleine Burgstraße 4.



Wijnand Fockink
Gegründet Amsterdam im Jahre 1679
Hoflieferant I. M. der Königin der Niederlande, S. M. des Königs von Preussen und anderer europäischer Höfe.
Anisette, Curaçao, Cherry-Brandy
u. s. w.
General-Vertretung: **Jacob Kyritz Söhne, Frankfurt a. M.**
Kauf. in allen Delicatess., Weinhandl. u. Conditoreien.

Theemischungen

anerkannt vorzüglich **chinesischer und indischer Thees** neuer Ernte, pro Pfd. 2.—
2.40, 3.—, 4.—, 5.— Mk., lose gewogen oder in Packeten, 8038
Theespitzen, sehr ausgiebig, pro Pfd. 1.60, 1.80, 2.— Mk.
Wilmer's Goalpara-Thee — **Thueré's Thee** — **Messmer's Thee**,
Cacao, garantiert rein, vollkommen löslich pro Pfd. 1.60 bis 3 Mk.,
Ess- und Koch-Chokoladen renommirtester Firmen,
Vanille und alle **Gewürze**
empfiehlt die
Theehandlung von C. Portzehl, Rheinstrasse 55.

Pelzwaaren.

Zu Weihnachts-Geschenken
empfehle ich meine selbstgefertigten
Müffe, Colliers, Stolas u. s. w.
in reicher Auswahl zu billigsten Preisen.

A. Gilberg,
Delasveestrasse 1. 3368

Strawringe,

neueste Façon,
sowie in allen gewünschten Breiten
durch Selbstherstellung.
585 gestempelt v. 20 Mk. an pro Paar.
333 " 10 " an pro Paar.

Gold und Silber
nehme in Kauf und Tausch.
Louis Pomy,
Juwelier, 3384
36 Saalgasse 36,
am Kochbrunnen.

Gravatten,

aparte Neuheiten in Blastrons, Reatts, Clarks,
Schleifen, Selbstbindern, sow. alle Sorten Gravatten
in größter Auswahl, in guten Qualitäten empfiehlt
zu billigen Preisen 8220

Gg. Schmitt, Handschuh-Geschäft,
Langgasse 17.
Eine Parthie Gravatten weit unter Preis.



Kinder-Badewannen
von Mk. 5.50 an,
Sitzbadewannen.
Bideis v. Mk. 6.50 an
empfiehlt 2326
Franz Flössner,
Wellritzstr. 6.

Kartoffeln Weltwunder

einen Posten billig abgegeben.
Ph. Lied,
Telephon 2691. Adlerstraße 27.

Wegen Mangel an Raum
lasse folgende Artikel eingehen und
stelle solche zum

Ausverkauf

mit **50% Rabatt**

auf meine bekannt billigen festen Preise:
Damen-Blousen, -Röcke,
Flanell-Hosen, -Hemden,
Wolle-Waaren,
Tücher, Echarpes,
Kinder-Kleidchen und
Jäckchen,
Kinder-Hemden.

P. Peaucellier,
Marktstrasse 21. 3170

Grösste Auswahl,

neueste Muster
in 2203



Jagd-Westen,

nur beste Qualitäten,
in allen Grössen und Preislagen empfiehlt

L. Schwenck,

9. Mühlgasse 9.

L. Schmitt, Damenschneider,

Mauritiusstraße 3, 2 links,
liefert engl. Costumes, Jackets, Mantel zu
billigsten Preisen. Modernisirung u. Ausbessern.

Monogramme, Weiss- und Buntdruck
wird billig und schön ausgeführt Bleichstr. 19, 1 L.

Ältere Muster von Neujahrs- Karten

verkaufen wir schon jetzt
zu halben Preisen aus.

L. Schellenberg'sche
Hofbuchdruckerei

Kontore: Langgasse 27 • Fernsprecher 2266.



Der diesjährige

Weihnachts - Verkauf

findet statt

zu stark ermässigten Preisen.

Auf jedes Stück gewähre ich einen entsprechend hohen Rabatt!

Sämtliche Waaren sind neu und tadellos.

Die auffallend stark reducirten Preise haben lediglich den Zweck, die übergrossen Waarenlager zu verkleinern.

Der Verkauf umfasst:

Parfümerien — Toilettenartikel — Haarm- und Haarwaaren — Schildpatt- und Elfenbein-
Specialitäten — Feine Wiener und Offenbacher Lederwaaren — Reiseartikel — Reisetaschen und
Handtaschen für Damen und Herren in allen Grössen — Auhängetaschen — Toilettenessentials —
Photographierahmen — Albums — Schreibzeuge — Rauchservices — Pompadours — Spielkasten —
Schmuckkasten — Näh-Necessaires — Messing- und Theekörbe — Schreibmappen — circa
2000 Stück Cigarrentaschen — Brieftaschen und Portemonnaies etc. etc.

Eine Parthie „zurückgesetzter Waaren“ mit besonders hohem Rabatt!

Die Güte meiner Waare ist allgemein bekannt. — Ausverkaufs-Fabrikate führe ich nicht. 8265

Ed. Rosener, Wiesbaden,

Hauptgeschäft: **Kranzplatz 1.**

Zweiggeschäft: **Wilhelmstr. 42.**

EISLAUFSTIEFEL *

sowie gefütterte

Herren-, Damen- und Kinder-Stiefel

MARKE FORTSCHRITT

sind unübertroffen in dieser Saison.

Neustadt Schuhwarenhaus, Langgasse 9. Wiesbaden, Telefon 3051.



Neustadt's Spezialpreislagen für Herren- und Damen-Stiefel.

10.50 Mk.

12.50 Mk.

15.- Mk.

16.50 Mk.

18.- Mk.

837

Special-Ausschank von
Echt Grätzer Bier,
sowie vorzügliches hiesiges helles Bier, reine Weine, gute Küche.
Restaurant
„Zum goldenen Ross“,
Goldgasse 7.
Vorzüglichen Mittagstisch
ausser dem Hause,
ebenso ganze Dinners, Soupers, einzelne Platten etc. empfiehlt
Der Casino-Wirthschafter,
Friedrichstr. 22.
Beifuss, vorzügl. Gewürze zu Gänse, Enten u. Schweinebraten,
sowie alle anderen Gewürze in stets frischer u. vorzügl. Qualität empfiehlt
Kucipp-Gaus, 59 Rheinstr. 59.

Vortheilhafteste Weinbezugsquelle.
Gut, billig und wohlbekümmlich, bitte zu probiren.
Dienstbach's Specialmarke Weisswein b. 13 Fl. 45 Pf.,
Dienstbach's Specialmarke Rothwein b. 13 Fl. 45 Pf.,
einzelne Flaschen 5 Pf. mehr. Beide Sorten werden auch in Fässchen von circa 30 Ltr. an geliefert und stellt sich derselbe bei Selbstabfüllung noch billiger. 3209
F. A. Dienstbach, Herderstrasse 10,
Weinkellereien Herderstrasse 10, Blücherplatz 3 u. Nierstein a. Rh.
Hch. Lugenbühl,
Tuch- u. Decken-Handlung,
4 Bärenstrasse 4 (früher Bärenstrasse 5). 2352

Wo werden Handshuhe täglich schön ge-
waschen? Bei
Frau Meyman, Röderstraße 84. Part. rechtl.
Augen- und Confect-Mehl,
Sultaninen, Corinthen,
Rosinen, Mandeln,
Orangeat, Citronat,
sowie sämmtliche
zum Backen
gehörigen Artikel in guter Qualität
zu haben bei 3307
J. Rapp Nachfolger
(Inh. Oscar Roesing),
2 Goldgasse 2.
Beitragen von Bäckern, Inkauff, Kommissionen
hier u. auswärts übernimmt billig aut empfohlener
Kaufmann. Off. u. K. 432 an d. Tagbl.-Verl.

Speciell für den Weihnachts-Verkauf!

haben wir einen grossen Posten



Teppiche



in sehr guten Dessins u. bekannt soliden Qualitäten, im Preise bedeutend herabgesetzt.

Tischdecken, Gardinen, Divandeecken, Bettvorlagen,
Angora- und Ziegenfelle, Fell-Fusstaschen, Plüsch- und Tuch-Decorationen

in grösster Auswahl — äusserst billig.

9.
Marktstrasse
9.

Rückersberg & Harf,

9.
Marktstrasse
9.

Wir bitten um Beachtung unserer Ausstellung.